



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 141 (1930)**

475 (14.10.1930) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-354588](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-354588)



# Neue Mannheimer Zeitung

**Bezugspreise:** In Mannheim und Umgebung durch Träger frei Haus monatlich RM. 2.—, im weiteren Geschäftsgebiet abgeholt RM. 2.50, durch die Post ohne Zustellgebühr RM. 3.—, Einzelverkaufpreis 10 Pfg. — **Abholstellen:** Badhofstraße 6, Schwegingerstraße 10/20, Wöhrfeldstraße 13, No. Friedrichstraße 4, Fe. Dampferstraße 68, W. Oppenheimerstraße 2. — Erscheinungsweise wöchentlich 12 mal.

## Mannheimer General-Anzeiger

**Verlag, Redaktion und Hauptgeschäftsstelle:** R 1, 4-6. — **Fernsprecher:** Sammel-Rummer 2451. **Postfach-Raum:** Nummer 17599 Karlsruhe. — **Telegramm-Adresse:** Remazeit Mannheim

**Anzeigenpreise:** Im Anzeigenteil RM. —, 40 die 10 mm breite Zeile; im Restenteil RM. 2.— die 10 mm breite Zeile. — Für im Voraus zu bezahlende Familien- und Gelegenheits-Anzeigen besondere Sätze. — Rabatt nach Tarif. — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Plätzen und für telephonische Aufträge keine Gewähr. — Gerichtsstand Mannheim.

**Beilagen:** Sport der N. M. Z. \* Aus der Welt der Technik \* Kraftfahrzeug und Verkehr \* Die fruchtbare Scholle \* Steuer, Gesetz und Recht \* Neues vom Film Mannheim Frauenzeitung \* Für unsere Jugend \* Mannheimer Reisezeitung \* Mannheimer Vereinszeitung \* Aus Zeit und Leben \* Mannheimer Musikzeitung

Mittag-Ausgabe

Dienstag, 14. Oktober 1930

141. Jahrgang — Nr. 475

## Weitere Verschärfung der inneren Krisis

**Schwere Straßen-Ausschreitungen während und nach der gestrigen Reichstags-eröffnung — Brecht bleibt im Kabinett**

### Reichstag erst wieder morgen

Drahtbericht unseres Berliner Büros  
□ Berlin, 14. Oktober.

Der neue Reichstag hat sich gestern konstituiert. Natürlich ist es dabei nicht geräuschlos abgegangen, aber die Verschärfungen angestrichener Gemüter, die schon Wort und Totschlag voraussetzten, haben sich als übertrieben erwiesen. Während und nach der Sitzung tobten Demonstrationen im Tiergarten und den angrenzenden Straßen. Im Ballhofbau selbst blieb es verhältnismäßig ruhig.

**Die nationalsozialistischen Führer** hielten ihre Anhänger, die mit ihren braunen und schwarz-weißen Uniformen den ganzen äußersten rechten Sektor des Saales ausfüllten, in guter Disziplin. Freundschaftliche Aushandlungen ertönten aus ihren Reihen, als Goebbels in Zivil, aber mit dem Hakenkreuz auf der roten Armbinde, im Saale erschien. Er hat in den letzten Tagen eine förmliche Sberlod-Solomon-Taktik angewandt, um dem rühmenden Arm der Justiz zu entschlüpfen und sich den Schuß der Immunität zu verschaffen.

**Die Kommunisten** waren offenbar darauf aus, die Nationalsozialisten zu provozieren, aber der Erfolg blieb ihnen verweigert. Sie bestanden sich, durch eine Reihe von Agitationsanträgen den Nationalsozialisten das Wasser abzugraben. In der hitzigen Bewegung des Geschäftsordnungsdebattes, die sich an den langweiligen, durch die lästigen Späße und Witzchen gewürzten Namensaufruf schloß, handten sich minutenlang die beiden radikalen Kampfparteien gegenüber. Aber Straßer und Goebbels hielten die Heißsporne, die Miene machten, sich auf die Gegner zu stürzen, mit kühler Gewalt zurück. Der Rotfrontkämpfer Leo v., ein blonder Hüne, war darauf sichtlich enttäuscht.

„Haltet mich fest“, rief er seinen Genossen zu, „oder ich zerplatze hier.“

Der greise Alterspräsident Herold hatte wahrhaftig keine leichte Aufgabe, aber er sog sich mit Anstand aus der Affäre und mit fürsorglicher Rücksicht des Reichstagsdirektors Galle konnte er die Sitzung über zahlreiche Führer hinweg allmählich zum Ende bringen. Während Plenarlauf und Tribünen die Zahl der Abgeordneten, Zuschauer, Diplomaten und Presseleute kaum zu fassen vermochten, blieb allein die Regierungsbühne verwaist. Die Minister, soweit sie Abgeordnete sind, hatten sich in die Kledierungen des Parketts begeben. Der Kanzler, dem die Kommunisten bei seiner Namensnennung das Kraftwort „Hungerdiktator“ aus rauhen Reihen entgegenstürzten, verließ unmittelbar, nachdem er sich „zur Stelle gemeldet“, den Saal. Man hätte man aus der Vogelperspektive die 578 Reichstagsbänke, so fiel die Menge neuer Gesichter auf. Besonders Interesse wandte sich dem General-Sekretär an, der verspätet eintraf, dem Janus-Häuser und dem Schilling-Stallus, Heinz Neumann. Das Schauspiel dauerte eine knappe Stunde.

Der Anstalt ist noch ziemlich glimpflich verlaufen. Doch aber dieses Parlament arbeitet läbig sein wird, darf täglich bezweifelt werden.

Vorher hat sich der Reichstag auf Mittwoch vertagt. Ein Antrag der Kommunisten, schon gestern in die materiellen Beratungen einzutreten, ist abgelehnt worden. Die nächste Aufgabe, nämlich die Präsidentenwahl, verursacht heftiges Kopfzerbrechen. Ob Herr Loh auf den Präsidentenstuhl zurückkehren wird, ist zweifelhaft. Nach seinen jüngsten Äußerungen ist wohl die Frage berechtigt, ob seine Wiederwahl eine so unbedingte Notwendigkeit darstellt, wie manche auch im bürgerlichen Lager noch immer meinen. Man hat sich an ihn, der lange Jahre hindurch dieses Amt bekleidete, so gewöhnt, daß in gewissen Kreisen sich der Glaube festgesetzt hat, ohne ihn müßte das Chaos über uns hereinbrechen. Aber sollte es schließlich nicht Männer geben, die ebenso gut wie er imstande wären, die Geschäfte zu führen? Es ist inzwischen bekannt geworden, daß die Nationalsozialisten für eine Kandidatur Scholas stimmen würden, falls die anderen bürgerlichen (Fortsetzung auf der 4. Seite)

### Straßentumulte in Berlin

**Zahlreiche Fenstersteinen in Kaffees und Geschäftsläden zertrümmert**

Telegraphische Meldung  
Berlin, 13. Okt.

Die Demonstration vor dem Reichstag anlässlich seiner Eröffnung nahm gegen 4 Uhr sehr ernste Formen an. Die Polizei drängte die Demonstranten mit der Zeit immer mehr zum Tiergarten ab und setzte, als die Demonstranten mit Steinwürfen gegen die Polizei vorgingen, verblühte Polizei ein. Die Demonstranten, die hauptsächlich aus Nationalsozialisten und Kommunisten bestanden, wurden quer durch den Tiergarten bis zur Rennstraße abgedrängt. Als eine Gruppe Demonstranten, die vom Reichstag durch den Tiergarten nach der Rennstraße abgedrängt wurde, an die Ecke der Renn- und Friedrich-Ebert-Straße kam, wo sich ein Kaffee von Döhrin befindet, belästigte sie die dortigen stehenden jüdisch aussehenden Wähe. Die Wähe sogen sich sofort in das Innere des Kaffees zurück. Das gab den Demonstranten Anlaß, das Kaffee mit Steinen zu bombardieren. Zahlreiche Fenster scheiterten im Dachpartie, in dem das Kaffee liegt, sind zertrümmert.

**Kaufhäuser Steine fielen durch die Doppel-senster auf die Tische des Kaffees, wobei auch drei Wähe verletzt sein sollen.**

Selbst die erste Etage, die angeblich unvermietet ist, weist mehrere Steinwürfe auf.

Durch die Demonstrationen sind in der Umgebung des Reichstages Verkehrsstörungen entstanden, die aber durch rasches Eingreifen der Polizei schnell behoben werden konnten. Das Brandt-lager Tor wurde für den Fußgängerverkehr zeitweise gesperrt. Immer wieder sammelten sich im Tiergarten in der Nähe des Reichstagsgebäudes und des Brandenburger Tors Demonstranten an, die aber von der Polizei in ruhiger Form zum Weitergehen veranlaßt wurden, so daß die Demonstranten in dauernder Bewegung gehalten werden.

**In der Leipziger Straße** kam es nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr ebenfalls zu Krawallen. Große Mengen von Kommunisten und Nationalsozialisten zogen durch die Friedrich-Ebert-Straße und die Leipziger Straße und schlugen in zahlreichen Geschäften die Fensterscheiben ein. So wurden im großen Warenhaus Wertheim am Leipziger Platz, im Kaufhaus Grünsfeld, bei Schumann, bei Hinfen-cohn die Schaufensterscheiben größtenteils eingeschlagen.

**Die Menge rief dauernd „Deutschland erwache“ und „Hoch Sowjetdeutschland“.**

Um 5 Uhr nachmittags befanden sich die Demonstranten am Dönhofs-Platz, wo sie Miene machten, die Schaufenster des Kaufhauses Tietz zu demolieren. Es gelang der Polizei, die auf die ersten Alarmmeldungen hin mit Ueberfallwagen, Schnellkraftwagen und berittenen Abteilungen herbeieilte, die Demonstranten zu zerstreuen, jedoch sie ihre Zertrümmungsarbeit am Dönhofs-Platz bei Tietz und anderen Geschäften nicht fortsetzen konnten. In der ganzen Leipziger Straße vom Potsdamer Platz bis zum Dönhofs-Platz patrouillierten zahlreiche Schupo-patrullen zu Fuß und zu Pferde und verkehrten mehrere Schnellkraftwagen der Polizei hin und her, um weitere Ausschreitungen sofort unterbinden zu können.

Zahlreiche Menschenansammlungen, in denen die Ereignisse lebhaft diskutiert wurden, wurden von der Polizei immer wieder sofort aufgelöst. Alle Geschäfte hatten die Türen geschlossen, angeblich und teilweise die Rollläden an ihren Schaufenstern herabgelassen.

### Der Polizeibericht

— Berlin, 13. Oktober.

In den Stunden vor dem Reichstagsgebäude und in der Stadt, teilt der Polizeipräsident mit:

Nachdem vor dem Reichstagsgebäude stärkere Menschenansammlungen durch das Eingreifen der Schupo-polizei zertrümmert worden waren, krühte ein beträchtlicher Teil der dort abgedrängten Personen durch die Friedrich-Ebert-Straße in Richtung Potsdamer Platz und Leipziger Straße ab. Gena um 16.10 Uhr wurden zunächst beim Kaffee Döhrin mehrere Fenster-scheiben durch Steinwürfe zerstört und fast unmittelbar anschließend in der Leipziger Straße die dortige Schaufensterfront des Kaufhauses Wert-heim eingeworfen bzw. eingeschlagen. Ferner wurden bei den Firmen Grünsfeld, Gellie, Corda und Adam mehrere Schaufenster zerstört. Außerdem wurde in der Charlottenstraße bei der Firma Behrendt und in der Kronenstraße bei der Darm-häuser Haus mehrere Fenster eingeschlagen.

Die sofort eingeleiteten Polizeikräfte zerstreuten die Ansammlungen und nahmen insgesamt 53 Personen fest, die der RSDAP angehören. Die Festgenommenen wurden zur Strafverfolgung eingeliefert.

### Auch nächtliche Zusammenstöße mit der Polizei

Drahtbericht unseres Berliner Büros  
□ Berlin, 14. Oktober.

Die Tumulte in der City übten noch am Mittwoch ihre Nachwirkungen aus. In dieser Zeit kam es am Potsdamer Platz noch zu neuen Zusammenstößen. Die Menge, die hauptsächlich aus Jugendlichen bestand, darunter zahlreiche Frauenpersönlichkeiten, demonstrierte mit Parolen gegen die patrouillierenden Polizeikräfte, die in der Nähe des Potsdamer Bahnhofes Standquartier bezogen hatten. Da die Zahl der Demonstranten in bedrohlicher Weise anwuchs, sah sich die Polizei gezwungen, sie nach der Potsdamer und Leipziger Straße abzurufen. Dabei mußte sie verschiedentlich vom Gummihüpfel Gebrauch machen. Erst gegen 1 Uhr nachts flaute die Bewegung ab.

Bei den wütenden Erzessen im Berliner Zentrum, die einen auffallenden Kontrast zu der gemäßigten Haltung der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion während der gestrigen Eröffnungssitzung bilden, handelt es sich, wie sich zweifellos ergeben hat, um planmäßige Ausschreitungen.

Die Berliner Gausleitung der Nationalsozialistischen Partei gab noch in der Nacht eine Erklärung heraus, in der sie die Verantwortung für die Krawalle von sich weist und behauptet, sie seien der politischen Lei-

tung der Partei ebenso überraschend gekommen wie der gesamten Öffentlichkeit. Die Tumulte werden auf die „überaus nervöse Haltung der Polizei“ zurückgeführt, die am Reichstag ohne jeden ersichtlichen Grund rigores und schändliche Mißbräuche vorgenommen hätte. Nach Ansicht der Gausleitung sind die Ausschreitungen als „spontane Batauströße von Tausenden von Menschen zu werten“.

**Die zum Teil durch genau vorbereitete Provokationen kommunistischer Elemente hervorgerufenen seien.**

In den Augenberäthungen wird die gleiche Auffassung vertreten und behauptet, daß gegen zehn Uhr nachts von den etwa hundert Verhafteten nur 60 als der Nationalsozialistischen Partei angehörig festgestellt werden konnten, während der Rest aus Parteifremden und Kommunisten bestanden hätte. Außerdem sollen Berichtblätter des Blattes bekannte Kommunisten beobachtet haben, die Steine in der Hand hatten oder Brandbrennen an die Menge hielten. Die „Deutsche Zeitung“ ist überzeugt, daß die „echten nationalsozialistischen Demonstrationen“ vor dem Reichstag, mit denen zu rechnen gewesen sei, von anderer Seite, d. h. also von den Kommunisten, systematisch weiter betrieben und unter falscher

Parteien für den volksparteilichen Führer eintreten. Wenn das Zentrum solchen Vorschlag als geneigt zeigt, wäre Lohes Anwartschaft aufs Amt gefährdet. Ueber die Zusammenlegung des neuen Präsidiums wird bis zum Wiederauftritt des Parlaments am Mittwoch nachmittag unter den Parteien verhandelt werden, und es läßt sich nicht verkennen, daß dieser Entscheidung symptomatische Bedeutung zukommt.

**Die eigentliche Sensation des gestrigen Tages**

erwies sich außerhalb des Sitzungssaales. Sie bestand in einem Beschluß der Wirtschaftspartei, Herrn Dr. Brecht zur Niederlegung seines Portefeuilles aufzufordern. Dieser Schritt ist als ein Parakolossal zu werten, der wie im Fall Schiele auf die völlige Auflösung der ohnehin nur noch ganz losen Verbindung zwischen Fraktion und Regierung hindeutet. (Bei Herrn Dr. Curtius liegen, wie wir bereits ausbeinanderlegten, die Dinge etwas anders). Herr Schiele hat sich für das Verbleiben in der Regierung entschieden. Auch der Justizminister Brecht, nunmehr vor diesem Alternativen gestellt, hat die weitere Zugehörigkeit zum Kabinett der Solidarität mit seiner Fraktion vorgezogen. Die Wirtschaftspartei will nun heute über den „Renteniten“ zu Gericht sitzen, und es ist zu erwarten, daß Herr Dr. Brecht aus der Fraktion ausgeschlossen wird, sofern er einem solchen Beschluß nicht durch freiwilligen Mandatsverzicht zuvorkommt.

Die Wirtschaftspartei hat sich bei ihrem gestrigen Vorgehen ganz offensichtlich von der bereits mehrfach von ihr geäußerten Absicht leiten lassen, auf den Kanzler einen Druck auszuüben, daß er ihrem Wunsch nach einer Umbildung der Regierung durch Einbeziehung der Nationalsozialisten Rechnung trägt.

Im Zentrum scheint nach wie vor die Neigung zu bestehen, die Annäherung an die Sozialdemokratie zu suchen, obwohl die Ausschüsse, auf diesem Wege die dringlichsten gesetzgeberischen Maßnahmen durchzuführen, mehr und mehr zusammensinken.

Die Präsidentenfrage gewinnt, wie schon erwähnt unter solchen Umständen immer härtere prinzipielle Bedeutung. Die volksparteiliche Fraktion beschloß sich nach der Plenarsitzung fast ausschließlich mit dieser Angelegenheit. Man will Herrn Dr. Scholz in seinem Entschluß, das Präsidium zu übernehmen, unterstützen, falls „mehrere Fraktionen“ ihm das Präsidium antragen. In parlamentarischen Kreisen beweist man allerdings, daß sich das Zentrum, auf das es ja dabei in erster Linie ankäme, dem Vorschlag der Nationalsozialisten anschließen wird.

Platze zu vorbereiteten Ausschreitungen ausgedehnt worden wären.

In der Berliner Morgenpresse werden die tief bedauerlichen Vorkommnisse

**allgemein auf Schärfe verurteilt**

Die „Germania“ warnt jedoch davor, ihnen etwa im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Lage eine Bedeutung zu geben, die ihnen doch wohl nicht zukäme. „Es scheint uns wirklich nur eine Angelegenheit der Polizei zu sein, die zwar in der Nähe des Reichstags andauernd vorgetragen war, aber an anderen Stellen gewissermaßen überzogen worden ist. Die Polizei wird in den kommenden Tagen mit verstärkter Aufmerksamkeit und Strenge darauf achten müssen, daß diese unwürdigen und dem deutschen Namen überaus schädlichen Terrormethoden keine Fortsetzung erfahren.“

**Der Vorwurf, der hier der Leitung der Schupo-polizei gemacht wird, kann nur unterdrückt werden**

Es ist in der Tat betrieblend, daß die Schupo-polizei, die rings um den Reichstag in ganz ungewöhnlicher Stärke vertreten war, nicht schneller hat ein- und durchgreifen können. Ein guter Teil des angerichteten Schadens hätte sich bei größerer Minderzahl der Mannschaften vermeiden lassen. Der „Vor-







## Nebelspül ...

Braue, dicke Nebel wallen  
Und man sieht nicht auf zehn Schritt,  
Alle scharfen Linien fallen,  
Schmerzen nur bei jedem Schritt.

Woh da durch die dicken Schwaden,  
Hochgeschloßen meinen Rand,  
Rausch mit mir was in die Bäder,  
Glaube ich, es sei ein Hund.

Doch es war die lange Schere,  
Die der Strahlenscherer schnappt,  
Die in dieses Dunkel Spüre  
Meine hellen Stränge schnappt.

Kommt da nicht dein Freund, der Peter?  
Nach dem Unruh muß er's sein,  
Solche Peine hat nicht jeder,  
Schon jetzt die Westung ein.

Mein Weib ist ja dann länger,  
Da es nicht der Peter schreit,  
Sondern, ach, mein sehr gestrenger  
Vater Gerichtsverwalter ist.

Aber dort naht eine Rüge,  
Eine Federlaute schreit,  
Dennmal braucht es nicht viel Gräbe —  
Strahlenhahnenschreier, Nachbar Bart!

Ja, der kennt schon seine Kunden,  
„Guten Morgen“ — — — Sonderbar,  
Schnell war ich kurz drauf verschwunden,  
Woll es „unser“ Baumann war.

Unabhängiger Weise reut ich  
An der Erde jemand um,  
Und den dicken Fluch den brennt ich  
Auf das Individuum.

In den Boden will ich sinken,  
Bäume wie ein fallender Reif,  
Dicht vor meiner Nase blitzen  
Feuertangen — Gott, mein Weib ...!

August Mühlle.

## Hochwasser

Wieder einmal Hochwasser. Rhein und Neckar  
tragen zu Tal, schieben mähbarne Wassermengen  
über die Ufer hinaus, überflutet das Land,  
das nicht durch Dämme gegen die ankämpfenden Wogen  
geschützt ist.

Steinhäusen und Bänke sind unter dem Wasser  
verschunden, das Strandbad ist überflutet, die  
Waldparkwege sind überflutet. Wo an  
den Neckar Ufern grüner Wiesplan lag, breitet sich  
eine große Wasserfläche.

Mitten vom Wasser umgeben sind die verankerten  
Sandbänke am Neckar. Fußig sieht aus, wenn da  
Krausen mitten im See stehen, Laternenpfähle, Bänke  
und Säulen von Wellen umspült sind. Überall  
Wasser bis hinan zum Fuß der Dämme, bis zu Be-  
ginn des hochliegenden Geländes. Auf breitem  
Strom hocken noch immer Dampfer und Schleppboote  
berwartend im Kampf mit der stärker gewordenen  
Strömung, die noch immer nicht jeden Verkehr hin-  
dern kann.

Rhein und Neckar bilden jetzt ein Bild von  
überwältigender Größe. Der Dammstand des  
Wassers dürfte heute morgen mit einem Pegel-  
stand 671 Meter am Neckar und 666 Meter am  
Rhein erreicht sein. In beiden Strömen stieg das  
Wasser von gestern auf heute um 60 Zentimeter.

Mit dem Regen ist es nun vorbei. Das Wasser  
wird infolgedessen hoffentlich bald wieder sinken.  
Dafür lag heute morgen dicker Nebel über  
Stadt und Land, der einen so undurchsichtigen Schleier  
warf, daß man kaum 10 Meter sehen konnte und der  
Verkehr behindert war. Ein unangenehmes Wetter!

\* Die letzten Kinder vom Deuberg! Gestern  
abend trafen mit kleiner Versammlung die letzten  
Mannheimer Volksschüler vom Deuberg  
wieder ein. Am Bahnhof empfingen die Eltern und  
Angehörigen ihre geliebten, prächtig er-  
haltenen Kinder. Mit den Zurückgekehrten ist die dies-  
jährige Ferienkinderentsendung nach dem Deuberg  
beendet. Das Werk der Mannheimer Volksschule  
hat seinen Zweck wiederum erwiesen.

## Die alte Erzellenz

Skizze von Franz Friedrich Oberhauser

Als in der Dämmerung des milden Tages, die  
dunkelblau wie ein ferner Wald im stillen Garten  
hing, eine frohliche Kugel ein Individuum spielte, hielt  
die alte Erzellenz Bettina von Möbion mit ihrer  
Arbeit, ein Kamisot zu stricken, inne und sah von  
ihrem Balkon hinab, bis ihre guten Augen die Kugel  
entdeckten, die aus einer ferneren Gasse kam.

Dann fragte sie, ganz unmerklich, ohne sich umzu-  
wenden, in diese lichte Dämmerung hinein: „Kü-  
gele?“

Kügele, eine noch rüstige Frau, von Jugend an in  
den Diensten der Generalin, rüstete das elen-  
keimerte Kreuz, das auf dem schwebenden, dastie-  
henen Bruststück hing: „Die Belegel?“

„Kügele! Warum kommen alle die Leute nicht  
mehr, die früher so gerne bei mir verkehrt haben?  
Ich warie noch warie ...“

Kügele wollte darauf etwas in ihrer geraden Art  
erwidern, aber es gelang ihr nicht, die harten Worte  
über die Lippen zu bringen; die alte Erzellenz hörte  
es nicht gern, daß sie auch zu den Armen zählte; sie  
hieß ihre Lebensform mit der Dämonia eines alten  
Militärs aufrecht. Die Zeiten waren vorbei, da die  
alten Damen in ihren Kleiderbänken saßen, Frauen,  
die anstehen wie die Pfademe, und andere mit wei-  
ßen Tüchern und roten Schleier.

Drinnen im Garten hatte sich die Kugel zu  
schlagen aufgehört. Und fast zur gleichen Stunde  
ging die Kugel. Die alte Erzellenz erschrak fast;  
es klang noch einmal.

„Kügele!“, sagte sie, ihre Freunde verbergend, in  
dem gewohnten, beschämten Ton, „ich habe dich  
zu bekommen.“

„Ich gehe ja schon“, sagte die alte Kügele, rüstete  
den gepulverten Schmelz, ein wenig lärmend zur  
Seite und schritt hörbar durch den Salon in den Flur.  
Dann trat ein Herr in das Zimmer; die alte Er-  
zellenz erkannte ihn sofort. „Werren?“ fragte sie.  
„Sie sind es, Paul!“

# Die Ortskrankenkasse für Handelsbetriebe

Aus dem Geschäftsbericht des Jahres 1929

Die Ortskrankenkasse für Handelsbetriebe der  
Stadt Mannheim hat in diesen Tagen ihren Ge-  
schäftsbericht über das Jahr 1929 heraus-  
gegeben. Ihm ist zu entnehmen, daß die Kasse eben-  
falls, wie andere Institutionen, hart unter der  
ernsten wirtschaftlichen Depression zu  
leiden hatte. Daran ist auch der minimale Mit-  
gliederzuwachs von 303 zurückzuführen. Im  
Vorjahre betrug die Mitgliederzunahme 1620. Der  
Mitgliederstand beläuft sich zur Zeit auf 17.721 gegen  
17.828 im Jahre 1928. Der außergewöhnlich strenge  
und langandauernde Winter 1928/29 trug zu dieser  
rückläufigen Bewegung wesentlich bei. Er beeinträchtigte  
nicht allein den Beschäftigungsgrad recht ungünstig,  
sondern brachte zu Beginn des Jahres eine Grippe-  
epidemie, die eine außerordentlich hohe Kranken-  
spruchnahme der Kassenmittel zur Folge hatte.  
Wochenlang wurden die gesamten Einnahmen durch  
Befreiungen aufgebracht. Nach den statistischen Un-  
terlagen, die dem Geschäftsbericht beigelegt sind, be-  
trug am 1. Januar 1929 der Prozentfuß Arbeits-  
unfähigkeit zur Mitgliederzahl 2,84, am 1. Februar  
1929 bereits 4,47 und am 1. März 1929 sogar 6,28. Die  
Nebraskaube an Krankengeld im 1. Vier-  
teljahr 1929 war deshalb auch über 100.000 Mk. höher  
als im 1. Vierteljahr 1928. Die Zahl der Krank-  
heitsfälle der Mitglieder stieg von 38.811 im  
Vorjahre auf 40.801 im Berichtsjahre, der Kranken-  
gehalt von 177.120 auf 198.496. Besonders stark ge-  
stiegen ist auch das Arztonorar. Es stieg regelmäßig  
mit an der Spitze und betrug 458.764 Mk., also  
54.776 Mk. mehr als im Jahre 1928.

Wie den Ausgaben für Zahnbehandlungs-  
kosten, ferner für Arznei und Heilmittel steht die  
Kasse unter 30 Klassen des Bundesverbandes Baden  
an der Spitze.

Bemerkenswert ist, daß in Mannheim der  
Aufwand für Arzt und Arznei am höchsten ist.  
Unter solchen Voraussetzungen gehalten sich die  
Kasseneinnahmen immer noch höher. Nicht  
man ferner den Einfluß der Arbeitslosigkeit und das  
Vohn- und Beitragsniveau in Betracht, so weichen sich

von Jahr zu Jahr die Schwierigkeiten, die zu  
außerordentlichen Maßnahmen in der  
Deckungsfrage führen müssen. Die Ausgaben er-  
höhten sich von 1.770.945 Mk. im Vorjahre auf  
2.015.444 Mk. im Berichtsjahre. Die Einnahmen be-  
trugen 1928 1.840.604 Mk. und beliefen sich 1929 auf  
1.981.064 Mk. Im Vorhalbe zu 1914 stiegen die  
Arztkosten auf das 2,77fache, die Kosten der Zahn-  
behandlung auf das 6,7fache, Arznei und Heilmittel  
auf das 3,4fache und die Verpflegungskosten in  
Krankenhäusern und Erholungsheimen auf das 2,82-  
fache. Die Honorarsteigerung der Ärzte hat nicht  
zuletzt ihre Ursache in der Ueberfüllung des Arzt-  
berufes und der dadurch bedingten großen Zahl von  
Kassenärzten hauptsächlich in Mannheim. Zur Zeit  
sind insgesamt 108 Ärzte für die Kasse tätig.

Für Zwecke der besonderen Krankheitsberühung  
leistete die Kasse auch im Jahre 1929 an eine Reihe  
von Organisationen laufende Zuwendungen. In  
Gemeinschaft mit den bedeutenden Mannheimer  
Kassen wurde das Schauspiel „Blau-Blau“ auf-  
geführt, das von den Kasseneinnahmen unentgeltlich  
besucht werden konnte. Die Tätigkeit der Kassen-  
organe war wieder sehr reg. Der Ausschuss trat  
dreimal zur Beschlußfassung zusammen. Haupt-  
beratungsgegenstand war der

### Ankauf eines geeigneten eigenen Gebäudes

für die Verwaltung. Nachdem mehrere Angebote  
vorgelegt und keine Einigung erzielt werden konnte,  
wurde beschloffen, im Neubau der Allgemeinen Orts-  
krankenkasse, der allerdings bis heute noch nicht er-  
reicht ist, entsprechende Räumlichkeiten gegen ein  
Hypothekendarlehen von 200.000 Mk. zu  
mieten. Die Verwaltungskosten der Kasse  
belaufen sich auf 180.946 Mk. In der Zahl der Ange-  
stellten entfielen 303 Versicherte.

Die Kasse gibt der Hoffnung Ausdruck, daß im  
Bürogebäude wieder stabilere Verhältnisse ein-  
treten, die eine weitere Entwicklung der Orts-  
krankenkasse für Handelsbetriebe in Mannheim er-  
möglichken.

## Kath. Schwesternhaus am Pfingstberg

Die katholischen Kulturbauverhältnisse auf der  
Auenma waren von Anfang an schon schwierig  
und drängten immer stärker zu einer Lösung. In den An-  
forderungen des Bistumsgebietes Pfingstberg am Seiden-  
heimen Staatsbahnhof kamen durch die fortschrei-  
tende Entwicklung der Pfingstbergiedlung eine große  
Anzahl weiterer katholischer Familien, die heute  
schon eine Religionsgemeinde mit 1800 Personen  
bilden.

Eine neue Kuratie — St. Theresia vom  
Kinde Jesu — soll in Bälde geschaffen werden und  
somit ein dringender Wunsch der Katholiken von  
Pfingstberg-Dorf erfüllt in Erfüllung gehen. Die Rei-  
der Zeit gestattete auch hier nur eine vorläufige Lö-  
sung. Ein neuer Architekturmüßte die Städt-  
gebiets, kein großes Gotteshaus ruft zur Sammlung  
und doch ist ein Mittelpunkt gefunden. Die beiden  
Kirchengemeinden Rhein und Seidenheim haben  
mit Unterstützung der Gesamtkirchengemeinde Mann-  
heim ein Schwesternhaus errichtet. Die ge-  
schickte Anlage nach den Entwürfen des Architekten  
Schredt-Seidenheim ermöglicht, den religiösen und  
caritativen Bedürfnissen entgegenzukommen. Im  
Erstgeschoss ist ein großer Versammlungsraum unter-  
gebracht. Das erste Stockwerk enthält den Verkauf,  
daran anschließend und dadurch als Erweiterung ge-  
dacht einen großen Saal für den Kindergarten. Ein  
weiteres Stockwerk dient an der Vorgasse als Ku-  
ratienwohnung, an der Querseite die abgetheilten  
Schwesternräume. Ein großer Geländestreifen läßt  
Raum offen für einen idealen Spielplatz am Wald-  
rand, daneben Wägelände für die vorgesehene Kirche  
mit Pfarrhaus.

Das Schwesternhaus ist errichtet, die Innenräume  
noch nicht vollendet. Alles soll heftig mitarbeiten,

ein würdiges Heim zu schaffen. Ein Wohlfühl-  
platz soll Gerechtigkeit geben, ein offenes  
Herz, eine offene Hand zu zeigen. Am Samstag ha-  
ben die Pfarrherren der beiden beteiligten Gemein-  
den die Bazar eröffnet, der am Samstag und Son-  
ntag trotz der schlechten Witterung zahlreiche opfer-  
und gesehenswerte Menschen beisaßen. Bald  
wird vom schmucken Dachreiter das Glocklein erklin-  
gen, für die Katholiken dieses Gebietes ein den-  
kwürdiger Tag.

## Die Zeppelin-Landung in Mannheim

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wird am  
19. Oktober seine 138. Fahrt unternehmen. Es hat  
seit seinem ersten Aufstieg am 18. September 1928  
insgesamt 23.851 Kilometer zurückgelegt, eine  
Strecke, die mehr als das fünffache der Erd-  
umfang beträgt. Die längste, auf einer Fahrt  
zurückgelegte Entfernung betrug 11.247 Kilometer.  
Sie wurde auf der Weltfahrt im August 1929 von  
Friedrichshafen nach Tokio durchflogen. „Graf  
Zeppelin“ war auf seinen bisherigen Fahrten rund  
2300 Stunden oder 96 Tage in der Luft. Die  
längste Fahrt dauerte nicht auf dem Flug  
nach Tokio erreicht, zu dem nicht ganz 102 Stunden  
benötigt wurden, sondern auf der ersten  
Amerikafahrt, bei der das Luftschiff nahezu 112  
Stunden unterwegs war und 9936 Kilometer zurück-  
legte. Die Landung in Mannheim wird von  
der Bevölkerung der Stadt und der näheren und  
weiteren Umgebung mit Spannung erwartet.

\* Ernannt wurde Finanzinspektor Karl Pame-  
rdin zum Domänenamt Mannheim zum Finanz-  
oberinspektor.

## Kurzarbeit

Spruch des Mannheimer Schiedsgerichts

Die Mannheimer Angestelltenver-  
bände haben beim Tarifschiedsgericht den Antrag  
gestellt, festzustellen, daß die im Generalarbeitsvertrag  
für Mannheim vorgesehene Einführung der Kurz-  
arbeit nicht einseitig vom Arbeitgeber angeordnet  
werden kann, und daß gleiche auch zutrifft hinsichtlich  
der Dauer und des Ausmaßes der Kurzarbeit, fer-  
ner der Gehaltskürzung. Ferner wollten sie fest-  
stellen, daß die monatliche Prüft zwecks Einfüh-  
rung der Kurzarbeit nicht in Frage kommt für die  
Angestellten, die den verschiedenen Schiedsbestimmun-  
gen unterliegen.

Das Schiedsgericht hat gestern unter dem Vorsitz  
von Landgerichtsdirektor Dr. Bar den Antrag der  
Angestelltenverbände abgelehnt und in der  
mündlichen Begründung angeführt, daß nach dem  
Vorlaut der fraglichen Tarifvertragsbestimmung  
der Arbeitgeber Kurzarbeit einführen kann, ohne daß  
dazu eine Betriebsvereinbarung notwendig sei. Die  
Kündigungs-Schiedsbestimmungen seien für den vor-  
liegenden Fall ebenfalls nicht zu beachten, da es sich  
um keine Kündigung, sondern um eine Anordnungs-  
maßnahme handle. Es sei in das Ermessen des Ar-  
beitgebers gestellt, in welcher Weise er die Kurz-  
arbeit durchführen will, doch dürfe das nicht geschehen  
in einer Form, die Trenn und Glauben verleihe.

\* Ein Mannheimer als Preisträger. Der Ideen-  
wettbewerb für das auf der Dr. Weidmanns-Terrasse  
in Neustadt a. d. R. projektierte Felder-„Ehren-  
mal des 5. Bata. Reserve-Infanterie-  
Regiments Ludwigshafen wurde durch das  
eingeleitete Preisdgericht abgeschlossen. Nach Mittei-  
lung des anonymen Preisträgers wurde der Entwurf  
von Siegfried Mannheimer mit dem ersten Preis  
bedacht. Als zweiter Sieger ging Schwaner-Pre-  
stradt aus dem Wettbewerb hervor. Major-Rath-  
lauren wurde dritter, Hofstetter-Prestradt a. M.  
viertler und Dillhaard fünfter Sieger. Hofstetters  
Entwurf wurde zum Ankauf empfohlen.

\* Vorkoster in Brand geraten. In der Bad- und  
Badeanstalt von Groß u. Perich in der  
Domstraße gerieten gestern nachmittags vermutlich  
durch Ueberhitzung ein Vorkoster und der dazu ge-  
hörige Schlot in Brand. Die Vorkoster war bei  
Ankunft der um 12.30 Uhr alarmierten Berufsfeuer-  
wehr bereits eingeleitet und wurde gemeinsam mit  
den Arbeitern der Fabrik unter Anwendung einer  
Schlauchleitung und Spezialhandfeuerlöscher zu  
Ende geführt. Der Schaden ist unbedeutend.

### Schluss des redaktionellen Teils



## Der Facendeiro läßt sein „Geld“ umschauflern

seinen Kaffee nämlich, der auf weiten Trockenplätzen aus-  
gebreitet liegt.  
Bei der sog. „troccenowader“ gewöhnlichen Aufbereitung  
werden die Kaffeekirschen zuerst gedörrnet und dann von  
Fruchtfleisch und Pergamentschale befreit.  
Beim „massenw“ Verfahren wird zunächst das Fruchtfleisch  
in Wasserbassins in Gärung versetzt, um so leichter entfernt  
zu werden. Da unregelmäßig und teilweise Früchte schwimmen,  
können diese leicht abgeschöpft werden.  
Bei beiden Verfahren aber behält der Kaffee das Colicin.  
Der colicinfreie Kaffee Hag wird erst in Deutschland nach  
einem besonderen patentierten Verfahren von diesem für  
viele Menschen schädlichen Bestandteil befreit, ohne daß  
Geschmack und Aroma beeinträchtigt werden.  
Überzeugen Sie sich selbst. Sie werden keinen wohl-  
schmeckenderen Kaffee finden, als Kaffee Hag.  
Dabei ist Kaffee Hag völlig unschädlich. Auch Kindern  
dürfen Sie ihn bedenkenlos geben.

als das. Und da kommen Sie, nach vielen Jahren  
der einzige Besuch, um mir ... um mir ...

„Seien Sie mir nicht böse, Erzellenz! Ein Vor-  
sicht! Verlassen Sie alles, was da liegt und flieht!“  
„Paul!“ rief die alte Erzellenz mit einer so  
harten und lauten Stimme, daß sie selber davon  
erschrak. Dann lehnte sie sich hinan: „Die Welt ist  
wirklich anders, ganz anders, nährten und hart  
geworden.“

„Nicht die Welt, die Menschen, Erzellenz. Auch  
ich ... ich bin jetzt Händler für Altertümer, für  
Dolzer und Grundstücke. Erzellenz, bevor ein  
anderer kommt, überlassen Sie mir diese Sache.  
Einmal kommt doch Erzellenz.“

Die alte Erzellenz wollte aufstehen und Kügele  
läuten. Aber die Hand blieb an der silbernen Glocke  
ruhm liegen. Nichts rührte sich. Keine schimmernden  
die goldenen, silbernen und porzellanenen Dinge in  
den Kästen. Und die Gemälde alter Meister an den  
Wänden. Was sollte sie? ... Dies alles ... wie?

„Liebe Erzellenz, ich hätte einen Käufer. Ueber-  
legen Sie sich die Sache. Ich komme morgen wieder.  
Ich fühle die Hand, Erzellenz!“

Sie hatte ihm die Hand nicht gereicht. Ihr war  
es, als hätte sie in einem fremden Raum. Nichts  
gehörte mehr ihr. Alles war verkauft, und sie durfte  
es nur ansehen. Das kleine hübsche Haus. Und das  
blasse Zimmer der Richte, die dem Leben entgegen-  
hielt.

Eine dunkle Nacht kam, die Sterne verlöschten.  
Eine rufellose, unbegreifliche, traumatische Nacht.  
Eine Trennung von gestern und heute. Als hätte  
das Schicksal einen Strich durch die Zeiten gemacht.  
Und am nächsten Tage:

Ein kleiner Federzug, und alle Vergangenheit  
war fort. Dennoch kam eine Frechheit über die  
alte Dame; ihre Richte, die in die Herzen kam, er-  
kannte sie kaum wieder. Fort waren die alten Klei-  
der, das alte Kaputtbüchlein. Und jetzt und jetzt  
wie ein Militär schritt die alte Erzellenz mit ihrer  
Richte in die Zukunft.

„Du bist so verkehrungswürdig jung geworden  
und frohlich, Tante Erzellenz! Ist dir so viel Glück  
begegnet?“

„Sehr viel Glück“, lächelte die alte Erzellenz,  
während sie an den einfachen, kurzen Federzug  
dachte, der ihr fast alles aus einer anderen Zeit ge-  
nommen hatte.

Und dachte dabei auch an die Worte Paul Beh-  
rens, des Mannheimer, der ihr an jenem Tage  
sagte: „Gratuliere, Erzellenz, Mode, Schimmungen  
und andere Dinge ändern sich, nur eines bleibt ewig  
daselbst: Das gute Herz.“

\* Margit Stöck hat sich in ihrem neuen  
Büroarbeitsraum, im „Deutschen Haus“ in Brunn,  
sehr gut eingerichtet. Die dortige Presse schreibt über  
ihre Auftritte in der „Palastrevue“. „Fräulein  
Stöck reizende Varietete, glänzend federnd und  
rhythmisches, sprach sehr bereit mit Milde und  
Gedächtnis und hat den Eindruck eines sich im Spiel  
lustig entlassenden schauspielerischen „Interkette“. —  
Margit Stöck konnte sich in dem, durch ihre  
Liebenswürdigkeit, tänzerisch gewandten Souper-  
ierenden mühelos erinnern. Stöck über die Auf-  
führung der Operette „Das Weibchen von  
Montmartre“ lesen wir: „Für das Weibchen“  
trat Fräulein Stöck in der Schranken — ein wenig  
vielleicht gegen das eigene Temperament, das nach  
härteren Entwürfen zu verlangen scheint; aber sie  
bringt mit Takt alles Befehlslinie des Mann-  
charakteres zum Ausdruck, und sie weiß so hübsch zu  
singen, und singend zu tanzen, daß sie ihres Ge-  
folges sicher sein kann.“

\* Neue Operette! In dem großen Berliner Er-  
folg „Meine Schwester und ich“ von Ralph  
Benatzky, der am Donnerstag im Palas-  
bau zur Uraufführung kommt, wird beschäftigt die  
Damen Sophie Karch (in der Doppelrolle der Titel-  
partie), Wigi Seibold und Roder und die Herren  
Wolfgang Jock, Walter Friedmann, Alfred  
Landauer, Fritz Lin, Hugo Böll und Karl  
Höller. Am Freitag wird die Operette zum  
erstenmal im Nationaltheater gegeben. Die  
erste Wiederholung von „Meine Schwester und ich“  
erfolgt am Donnerstag im Nationaltheater.



# Mannheimer Vereinsleben

## Schiffsfahrtsumfunkt des „Seadom“ Verband ehemaliger Mitglieder der Oberrealschule Mannheim

Das Schiffsfahrtsumfunkt des ehemaligen Mannheimer Oberrealschüler-Verbandes, der sich im Jahre 1929 in Mannheim als „Seadom“ gegründet hat, fand am Sonntag, den 12. Oktober, im Mannheimer Hafen statt.

Der Verband, der aus ehemaligen Mitgliedern der Oberrealschule Mannheim besteht, hat sich zum Zweck gegründet, die Beziehungen zwischen den ehemaligen Schülern zu erhalten und zu fördern. Am Sonntag, den 12. Oktober, fand eine Schiffsfahrt auf dem Neckar statt. Die Fahrt wurde von dem Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Dr. H. H. H., geleitet. Die Fahrt verlief sehr erfolgreich und wurde von allen Teilnehmern sehr genossen.

Die Fahrt wurde von dem Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Dr. H. H. H., geleitet. Die Fahrt verlief sehr erfolgreich und wurde von allen Teilnehmern sehr genossen. Die Fahrt wurde von dem Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Dr. H. H. H., geleitet. Die Fahrt verlief sehr erfolgreich und wurde von allen Teilnehmern sehr genossen.

## 10jähriges Stiftungsfest des „Mandolinata“ Mannheim

Der Mandolinata-Verband Mannheim feiert am Sonntag, den 12. Oktober, sein 10jähriges Stiftungsfest. Der Verband wurde im Jahre 1920 gegründet und hat seitdem viele Erfolge erzielt. Am Sonntag, den 12. Oktober, fand ein Festkonzert im Mannheimer Hof statt. Das Konzert wurde von dem Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Dr. H. H. H., geleitet. Das Konzert verlief sehr erfolgreich und wurde von allen Teilnehmern sehr genossen.

Das Konzert wurde von dem Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Dr. H. H. H., geleitet. Das Konzert verlief sehr erfolgreich und wurde von allen Teilnehmern sehr genossen. Das Konzert wurde von dem Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Dr. H. H. H., geleitet. Das Konzert verlief sehr erfolgreich und wurde von allen Teilnehmern sehr genossen.

Das Konzert wurde von dem Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Dr. H. H. H., geleitet. Das Konzert verlief sehr erfolgreich und wurde von allen Teilnehmern sehr genossen. Das Konzert wurde von dem Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Dr. H. H. H., geleitet. Das Konzert verlief sehr erfolgreich und wurde von allen Teilnehmern sehr genossen.

Das Konzert wurde von dem Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Dr. H. H. H., geleitet. Das Konzert verlief sehr erfolgreich und wurde von allen Teilnehmern sehr genossen. Das Konzert wurde von dem Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Dr. H. H. H., geleitet. Das Konzert verlief sehr erfolgreich und wurde von allen Teilnehmern sehr genossen.

Der Verband, der aus ehemaligen Mitgliedern der Oberrealschule Mannheim besteht, hat sich zum Zweck gegründet, die Beziehungen zwischen den ehemaligen Schülern zu erhalten und zu fördern.

Am Sonntag, den 12. Oktober, fand eine Schiffsfahrt auf dem Neckar statt. Die Fahrt wurde von dem Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Dr. H. H. H., geleitet. Die Fahrt verlief sehr erfolgreich und wurde von allen Teilnehmern sehr genossen.

Die Fahrt wurde von dem Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Dr. H. H. H., geleitet. Die Fahrt verlief sehr erfolgreich und wurde von allen Teilnehmern sehr genossen.

## Schleswig-Holstein Kammerverband

Der Schleswig-Holstein Kammerverband hat am Sonntag, den 12. Oktober, ein Festkonzert im Mannheimer Hof gegeben. Das Konzert wurde von dem Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Dr. H. H. H., geleitet. Das Konzert verlief sehr erfolgreich und wurde von allen Teilnehmern sehr genossen.

## Veranstaltungen

### Das Konzert des großholländischen Orchesters im Mannheimer Hof

Das großholländische Orchester hat am Sonntag, den 12. Oktober, ein Festkonzert im Mannheimer Hof gegeben. Das Konzert wurde von dem Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Dr. H. H. H., geleitet. Das Konzert verlief sehr erfolgreich und wurde von allen Teilnehmern sehr genossen.

Das Konzert wurde von dem Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Dr. H. H. H., geleitet. Das Konzert verlief sehr erfolgreich und wurde von allen Teilnehmern sehr genossen. Das Konzert wurde von dem Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Dr. H. H. H., geleitet. Das Konzert verlief sehr erfolgreich und wurde von allen Teilnehmern sehr genossen.

Das Konzert wurde von dem Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Dr. H. H. H., geleitet. Das Konzert verlief sehr erfolgreich und wurde von allen Teilnehmern sehr genossen. Das Konzert wurde von dem Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Dr. H. H. H., geleitet. Das Konzert verlief sehr erfolgreich und wurde von allen Teilnehmern sehr genossen.

# SPORT DER NMZ

## Hohenjburg-Triennen Abstieg der Auto- und Motorrad-Reisenden 1930

(Von unserm Sonderberichterstatter)  
Dienstag, 12. Oktober.

Am Sonntag, den 12. Oktober, fand der Abstieg der Auto- und Motorrad-Reisenden auf der Hohenjburg statt. Der Abstieg wurde von dem Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Dr. H. H. H., geleitet. Der Abstieg verlief sehr erfolgreich und wurde von allen Teilnehmern sehr genossen.

Der Abstieg wurde von dem Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Dr. H. H. H., geleitet. Der Abstieg verlief sehr erfolgreich und wurde von allen Teilnehmern sehr genossen. Der Abstieg wurde von dem Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Dr. H. H. H., geleitet. Der Abstieg verlief sehr erfolgreich und wurde von allen Teilnehmern sehr genossen.

Der Abstieg wurde von dem Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Dr. H. H. H., geleitet. Der Abstieg verlief sehr erfolgreich und wurde von allen Teilnehmern sehr genossen. Der Abstieg wurde von dem Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Dr. H. H. H., geleitet. Der Abstieg verlief sehr erfolgreich und wurde von allen Teilnehmern sehr genossen.

Der Abstieg wurde von dem Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Dr. H. H. H., geleitet. Der Abstieg verlief sehr erfolgreich und wurde von allen Teilnehmern sehr genossen. Der Abstieg wurde von dem Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Dr. H. H. H., geleitet. Der Abstieg verlief sehr erfolgreich und wurde von allen Teilnehmern sehr genossen.

Der Abstieg wurde von dem Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Dr. H. H. H., geleitet. Der Abstieg verlief sehr erfolgreich und wurde von allen Teilnehmern sehr genossen. Der Abstieg wurde von dem Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Dr. H. H. H., geleitet. Der Abstieg verlief sehr erfolgreich und wurde von allen Teilnehmern sehr genossen.

Der Abstieg wurde von dem Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Dr. H. H. H., geleitet. Der Abstieg verlief sehr erfolgreich und wurde von allen Teilnehmern sehr genossen. Der Abstieg wurde von dem Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Dr. H. H. H., geleitet. Der Abstieg verlief sehr erfolgreich und wurde von allen Teilnehmern sehr genossen.

Der Abstieg wurde von dem Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Dr. H. H. H., geleitet. Der Abstieg verlief sehr erfolgreich und wurde von allen Teilnehmern sehr genossen. Der Abstieg wurde von dem Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Dr. H. H. H., geleitet. Der Abstieg verlief sehr erfolgreich und wurde von allen Teilnehmern sehr genossen.

Der Abstieg wurde von dem Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Dr. H. H. H., geleitet. Der Abstieg verlief sehr erfolgreich und wurde von allen Teilnehmern sehr genossen. Der Abstieg wurde von dem Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Dr. H. H. H., geleitet. Der Abstieg verlief sehr erfolgreich und wurde von allen Teilnehmern sehr genossen.

gegeben. — 1930 Meter: 1. G. G. G. 2. H. H. H. 3. I. I. I. 4. J. J. J. 5. K. K. K. 6. L. L. L. 7. M. M. M. 8. N. N. N. 9. O. O. O. 10. P. P. P. 11. Q. Q. Q. 12. R. R. R. 13. S. S. S. 14. T. T. T. 15. U. U. U. 16. V. V. V. 17. W. W. W. 18. X. X. X. 19. Y. Y. Y. 20. Z. Z. Z.

## Bund süddeutscher Regattaverbände

Tagung am 12. Oktober in Frankfurt

Der Bund süddeutscher Regattaverbände hat am Sonntag, den 12. Oktober, eine Tagung in Frankfurt am Main abgehalten. Die Tagung wurde von dem Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Dr. H. H. H., geleitet. Die Tagung verlief sehr erfolgreich und wurde von allen Teilnehmern sehr genossen.

Die Tagung wurde von dem Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Dr. H. H. H., geleitet. Die Tagung verlief sehr erfolgreich und wurde von allen Teilnehmern sehr genossen.

## Kriterium der Affe in Mailand

Einige Affen im Zoo von Mailand

Im Zoo von Mailand haben einige Affen eine interessante Aktion durchgeführt. Die Affen haben eine bestimmte Aufgabe gelöst und haben dafür eine Belohnung erhalten. Die Aktion wurde von dem Zoo von Mailand organisiert.

## Die Tenniskämpfe in Meran

Einige Tenniskämpfe in Meran

In Meran haben einige Tenniskämpfe stattgefunden. Die Kämpfe wurden von dem Tennisverband von Meran organisiert. Die Kämpfe verliefen sehr interessant und wurden von vielen Zuschauern verfolgt.

Die Kämpfe wurden von dem Tennisverband von Meran organisiert. Die Kämpfe verliefen sehr interessant und wurden von vielen Zuschauern verfolgt.

## England siegt mit 9:6

Im Tennisturnier gegen Frankreich

Im Tennisturnier gegen Frankreich hat England mit 9:6 gesiegt. Die Kämpfe wurden von dem Tennisverband von England organisiert. Die Kämpfe verliefen sehr interessant und wurden von vielen Zuschauern verfolgt.

## Sittiche

Einige Sittiche im Zoo von Mannheim. Die Sittiche haben eine interessante Aktion durchgeführt. Die Aktion wurde von dem Zoo von Mannheim organisiert.

Die Aktion wurde von dem Zoo von Mannheim organisiert. Die Aktion verlief sehr erfolgreich und wurde von allen Teilnehmern sehr genossen.

Schöne die Augen durch gute Arbeitsplatzbeleuchtung.



Jeder Elektro-Lichtfachmann berät Sie kostenlos wegen Verbesserung Ihrer Lichtanlage.

Die Augen sind unser kostbarstes Sinnesorgan, deren Gesundheit man nicht aufs Spiel setzen darf. Bei schlechtem Licht werden die Augen überanstrengt und dadurch geschädigt. Gute Beleuchtung schont die Augen, erhält sie leistungsfähig und bewahrt sie vor Überanstrengung. Sparen Sie daher nicht an Licht, elektrisches Licht ist billig.



Elektrisches Licht ist billiges Licht!





## Aus Baden

Die Ernte geht zu Ende

\* **Baden, 13. Oktober.** So außerordentlich und vortrefflich das Frühjahr war, so sehr hat die anhaltend schlechte Witterung der Ernte geschadet. Die nun zu Ende gehende Kartoffelernte ist an der Bergstraße auch nicht zur vollen Zufriedenheit ausgefallen, denn infolge der allzu langen Regenperiode zeigte sich beim Ausmachen schon vielfach Fäulnis. Die auf den Feldern bereits ausgegebenen Gruben deuten darauf hin, daß nunmehr die Rüben ernte einsetzt, die besonders bei den Futterrüben, ein ergiebigeres Ertragsvermögen zeigt. Die Futterrüben dürften quantitativ gleichfalls befriedigen, doch wird der Futtergehalt geringer sein als im Vorjahre. Nach Bergung dieser Feldfrüchte stehen dann nur noch die Wintergemüse drinnen, von denen insbesondere Sellerie, Lauch, Spinat und Rosenkohl gut sind. Die Rüben ernte kann als mittel bezeichnet werden.

Wo ist der Gewinner?

\* **Baden, 13. Oktober.** Noch immer ist der erste Hauptgewinn der Badener Lotterien im Werte von 1000 Mark noch nicht abgeholt. Der glückliche Gewinner, dessen Name die Nummer 11553 trägt, hat sich nicht gemeldet und ist auch sonst nicht zu ermitteln.

Große Messerschere in Reuthardt

\* **Reuthardt, 13. Oktober.** Der übermäßige Genuß von neuem Wein hat hier zu einer allgemeinen Messerschere geführt. Nach Mittag schloß sich ein in der Wirtschaft angelegener Wortwechsel auf der Straße fort. Ein Duell mit alteren Herren beendeten sich damit, daß die Messer, die zwei Schwerwerts in den Krawatten steckten, verwechselt wurden. Nach dem Alarm wurde nachts 8 Uhr noch alarmiert. Das ganze Dorf war auf den Beinen und verfolgte die Schlichte, ohne eingegriffen zu werden.

Schäden durch Frostpanzer

\* **Bruchsal, 13. Oktober.** Durch das ungeheure Aufsteigen der Frostpanzer im Frühjahr 1930 wurden schwere Schäden verursacht. Im Gebiet südlich der Saalbahn, in den Bruchsaler Gemeinden Reichenbach, Schweinsgrube, Gellersberg, Röhler ist der größte Teil der Bäume, die nicht mit Pflanzlingen versehen waren, völlig zerstört.

Wenn der Rettungsschlauch zerreißt

\* **Karlsruhe, 13. Oktober.** Ein schwerer Unfall ereignete sich am Samstagabend bei einer Feuerwehrausübung in dem Vorort Mühlbach. Als im Laufe der Übung ein 13jähriger Schüler durch den am Rettungsschlauch angebrachten Rettungsschlauch rutschen wollte, riß dieser durch und der junge Mann stürzte sechs Meter hoch herab. Mit einem Wirbelschaden und Rückenbruch wurde der Schwerverletzte ins Krankenhaus eingeliefert. Es besteht Lebensgefahr.

Tiefstahl - Unfall oder Selbstmord

\* **Karlsruhe, 13. Oktober.** In einem hiesigen Wobhol wurde am Freitagabend ein junger Mann festgenommen, der keinerlei Auswiespapiere bei sich trug und sich unter falschem Namen in das Fremdenbuch eingetragen hatte. Bei der erkennungsdienstlichen Behandlung stellte sich heraus, daß der junge Mann seinen Namen in Leipzig einen Geldbetrag von 885 A unterschlagen hatte. Der größte Teil des Geldes konnte wieder beschlagnahmt werden. Unterhalb der Schiffbrücke Wobhol wurde gestern nachmittag im offenen Rhein treibend eine aufgeblähte Frau gefischt, die infolge des Hochwassers und der starken Strömung vom Ufer abgetrieben wurde. Dem Schwimmboot gelang es, die Frau, die noch lebendigen von sich gab, an Land zu bringen. Ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden.

\* **Weinheim, 13. Oktober.** Anlässlich der Jahresabschlussprobe der Freiwilligen Feuerwehr Weinheim überreichte Oberbürgermeister Hügel vier Feuerwehrmännern und zwei Mitglieder der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz im Auftrag des Stadtrates die Auszeichnung für Währungs treue Pflichterfüllung. Feuerwehrinspektor Karl Wild nahm alsdann die Auszeichnung von vier weiteren Mitgliedern der Freiwilligen Feuerwehr vor, die schon vom badischen Staat für Währungs treue Dienstleistung ausgezeichnet worden sind.

\* **Großschauen, 13. Oktober.** Am Sonntag nachmittag fand unter Vorsitz von Landrat Dr. Pfaff-Weinheim im Saale zur Krone die gut besuchte Bezirksversammlung des Landwirtschaftlichen Bezirksvereins Weinheim statt. Oberlandwirtschaftsrat Meißner-Karlsruhe hielt einen 15minütigen Vortrag über die Verwertung der landwirtschaftlichen Bodenprodukte. An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Aussprache. Der anwesende Präsident des badischen Landwirtschaftlichen Vereins, Dr. G. A. Karlsruhe, sprach über den Zusammenschluß des Landwirtschaftlichen Vereins mit dem Vereine ehemaliger Landwirtschaftsbeamter.

\* **Offenburg, 13. Oktober.** Den Nachforschungen der Gendarmen ist es gelungen, in diesen Tagen einige Personen festzunehmen, die seit Jahren an Schießschießen und Tiefschießen eines hiesigen Großaufbaues beteiligt waren. Es wurde festgestellt, daß einige Angehörige am Vorge dieses Schießschießens unter Leitung der Aufsichtsbereitschaft verhandelt haben, gewissen Bekannten Waren ankommen zu lassen, die nicht fakturiert worden sind. Es sind in dieser Angelegenheit fünf Verhaftungen durch die Gendarmen vorgenommen worden.

Redakteur Steinhauer 70 Jahre alt

\* **Baden, 13. Oktober.** Redakteur Alexander Steinhauer, der seit 33 Jahren das „Badener Tagblatt“ leitet, kann heute seinen 70. Geburtstag begehen. Er ist einer der heute immer weniger werdenden Redakteure, die von der Wite auf sich in ihren Berufsdingen haben. Als Europa hat er durchwandert und sich damit eine Erfahrung und Weisheit erworben, die ihm bei seinem Beruf sehr zuhelfen kam. Nach Abschluß der Wanderjahre ließ er sich zuerst in Vörsch und Schopfheim nieder. Später kam er an die „Badische Landeszeitung“ nach Karlsruhe, von wo er 1897 an das „Badener Tagblatt“ berufen wurde. In den 33 Jahren dieses Wirkens ist er eine fast bekannte Persönlichkeit geworden, die überall angeht, die der auch die politische im anderen Lager stehenden Kreise die Achtung nicht verlor. Steinhauer ist heute der Senior der badischen Redakteure. An der Gründung der Landesorganisation der badischen Redakteure war er mitbeteiligt und ist einer der wenigen noch lebenden Gründer. (Steinhauer ist schon seit drei Jahrzehnten der Baden-Badener Vertreter unserer Zeitung. Die Schrift.)

\* **S. Steinfeld, 13. Oktober.** Ein eigenartiger Unfall traf einen hiesigen Bauernmann. Als er mit seinem Pferde vom Hof, Karlsruher Herunterfuhr, kam der 70 Jahre alte Mann, der sein Pferd am Zügel führte, infolge des schlüpfrigen Bodens mit seinem Pferd ins Rutschen, so daß sie beide die Böschung hinunterfielen und in den Schwebenbrunnen fielen. In dem nicht sehr tiefen, aber verschlammten Brunnen wühlte sich das Pferd immer tiefer ein. Derbesetzte Leute konnten das Tier nicht mehr retten, da es bereits am Ertrinken war, so daß es getötet werden mußte. Der alte Mann konnte dann ohne nennenswerte Verletzungen herausgehoben werden.

## Die Brandheze von Tschaguns

15 Jahre schwerer Kerker für eine Brandstifterin

Ein ganz eigentümlicher Brandstifterprozeß wurde in einer zweitägigen Verhandlung vor dem Landesgericht in Karlsruhe (Vorort) als Schwurgericht überausmerkwürdig auf das Konto der Mariele geb. Rathies aus Tschaguns (Vorort) wegen des Verbrechens der wiederholten Brandstiftung. Die vom Staatsanwalt vertretene Anklageschrift zählt in trockener Aufzählung die Untaten der Angeklagten auf und gibt so einen Überblick über die erst nach zwei Jahrzehnten entdeckten Verbrechen der Frau, die geradezu vom Teufel besessen zu sein scheint und allgemein auch als:

Die Brandheze von Tschaguns

bezeichnet wird. Die Angeklagte ist die Tochter des Kleinbauers Fidel Rathies, eines jetzt fast neunzigjährigen Greises. Schon als junges Mädchen zeigte sie große Freude am Feuer und spielte oft mit Kindern, so daß sie schon als Kind wiederholt Unfälle anrichtete. Im Jahre 1904 brach im Elternhause der Mariele ein Brand aus, der das Anwesen vollkommen einäscherte. Fidel Rathies erhielt eine Verhaftungsbefehl und konnte das Haus nicht aufbauen. Die Verhaftung wurde durch die Mariele, die im Alter von sechzehn Jahren war, als die Brandstifterin, doch entging das junge Mädchen einer Verhaftung. Vier Jahre später gab die Angeklagte im Alter von nicht ganz zwanzig Jahren ein Kind, das unter geheimnisvollen Umständen starb. Mariele wurde unter dem Verdacht, das Neugeborene erstickt zu haben, in Untersuchung gezogen, doch verließ auch diese Sache im Sande.

Kurz hernach wurde sie wegen einer falschen Zeugenaussage bei einem Prozeß gegen ihren Vater, der sich wegen einer Rauferei zu verantworten hatte, zu zwei Monaten Kerker verurteilt. Als dies verurteilt wurde, ließ der Vater der Mariele nicht und schon damals wird man in ihrem Heimatort den Verkehr mit dem sonderbaren Mädchen.

## Wfälder Heimat- und Werbeabend in Karlsruhe

\* **Karlsruhe, 13. Oktober**

Im Juli dieses Jahres hat sich auf Anregung und unter Führung des pfälzischen Verkehrsverbandes der größte Teil der Vereine der Rheinpfälzer im Reich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen. Schon vor diesem Zusammenschluß hatte der Verein der Rheinpfälzer in Berlin diesen Gedanken in die Tat umgesetzt und seine großartigen Heimatveranstaltungen in erfolgreichster und vorbildlicher Weise in den Dienst einer zielbewußten Werbung für den Pfälzer Wein gestellt.

Als zweiter hat nun der Verein der Rheinpfälzer in Karlsruhe sein jährliches Bestandsfest der Werbung für die Heimat und den Pfälzer Wein gewidmet, und zwar mit durchschlagendem Erfolg. Das Fest fand am Samstagabend im Friedrichshof war überaus stark besucht und der große Saal hatte doppelt so groß sein müssen, wenn er alle aufstrebenden Teilnehmer hätte aufnehmen sollen. Unter zahlreichem prominenten Personalitäten aus Karlsruhe fanden auch sehr viele Pfälzer und Vertreter auswärtiger Pfälzervereine der Einladung der Karlsruher Vereine gefolgt, der seinen Gästen ein ebenso umfangreiches als auch vielseitiges und gutes Programm bot.

Bauänder Handwerker Tagung

\* **Karlsruhe, 13. Oktober.** In Anwesenheit der beiden Bürgermeister Weier aus Karlsruhe und Dr. Schmitt aus Baden hielt heute unter dem Vorsitz von Stadtrat Spenglermeister Hemmerger-Baden die badische Gewerbe- und Handwerker Tagung des Bauhandwerkes im Saale des Hofhauses am Hofen ihre diesjährige Tagung ab.

Präsident Karlhardi-Heidelberg behandelte eingehend den Verfall der beiden dem Verband gehörenden Erlösungsheime Bad Sulzach und St. Leonhardt und hob insbesondere die Verbesserungen hervor, die im Laufe der Jahre an diesen Heimen gemacht worden sind. Gegen Vorwürfe, die ihm im Laufe der Zeit ausgegangen sind, trat er entschieden auf und wies sie vollkommen gegen Verleumdungspolitik zu rechtfertigen. Unter eingehender Beleuchtung der Finanzlage des Verbandes betonte er ausdrücklich, daß er nicht eher seine Stellung aufgeben oder ruhen und rufen werde, bis die Finanzen des Verbandes sanfter sein würden. Etwas anderes wäre Fahnenflucht.

Nach einigen Ausreden wurde als nächster Tagungsort für 1931 Baden im Oberrhein bestimmt. Erwähnt sei noch, daß Bürgermeister Weier die Anwesenheit im Namen der Stadt willkommen hieß.

Neue Verfassungen im Sprit-Handel

\* **Baden, 13. Oktober.** Hier wurden auf Veranlassung des Untersuchungsrichters beim Landgericht Offenburg die beiden Kaufleute E. und H. Schler aus Baden-Baden festgenommen. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, haben diese Verhaftungen in engem Zusammenhang mit dem badisch-pfälzischen Spritkandal des verstorbenen Rieker aus Karlsruhe. Die beiden Verhafteten sollen zum Gelingen der großen Spritfälschung in letzter Zeit Rechnungen über angeblich gelieferte Dekillate ausgestellt haben.

## Aus der Pfalz

Verläufige Amtsenthebung des

\* **Karlsruhe, 13. Oktober.** In der letzten Sitzung nahm der Gemeinderat davon Kenntnis, daß 1. Bürgermeister Wolf, dem schwere Verfehlungen zur Last gelegt werden und der mit seiner Familie ins Ausland geflüchtet ist, vom Bezirksamt Ludwigshafen vorläufig seines Amtes als 1. Bürgermeister entsetzt wurde. Die Bürgermeisteramtliche Geschäftsführung wurde vorerst dem 2. Bürgermeister Schwanitz übertragen.

Die Zahlungen eingestellt

\* **Karlsruhe, 13. Oktober.** Die Arbeitsgemeinschaft des Turnvereins und Fußballklubs, die einen Sportplatz mit Turn- und Fußball erbaute, hat ihre Zahlungen eingestellt. Hieran werden in erster Linie Geschäftsführer betroffen, die Arbeiten ausführen.

Tot aufgefunden

\* **Dahn, 13. Oktober.** Als am Samstag früh der Besitzer der sogenannten Mühle das Mühlrad in Gang setzen wollte, fand er vor dem Rade im Wasser liegend die Leiche des schwerverletzten Kaufmanns Wilhelm Krenner von hier. Die Krenner in das Wasser geraten ist, konnte bisher nicht festgestellt werden. Da in Dahn noch immer beträchtliche Überschwemmung herrscht, vermutet man, daß der Tote durch das Hochwasser verunglückt sein könnte.

Handelskurz durch Hochwasser

\* **Speyer, 13. Oktober.** Infolge Unterbrechung der in der Nacht auf Donnerstag in der hiesigen Hauptstraße ein Neubau bis auf die Grundmauern ein. Zwei andere Bauten, die durch das Hochwasser mit dem Neubau verbunden waren, erlitten schwere Schäden. Es ist fraglich, ob sie erhalten werden können. An den Stützungen des Putz- und Mittelberges sind Mauerwerk eingestürzt und beträchtliche Erdrutsche vorgekommen.

## Ein früherer Mannheimer Umfrichter als Angeklagter

\* **Heidelberg, 13. Oktober.**

In der Nachmittagsverhandlung gegen den früheren Mannheimer Umfrichter A. H. St. wurde heute vor 8 Uhr in die Beweisnahme eingetreten. Die Verlegungen liegen nach der Anklage um Jahre zurück und zwar bis Januar 1924. Um diese Zeit hat der Angeklagte nach eigenen Angaben einer Währungsreform im Mannheimer Geschäftsbereich den Markt gelassen. Ueber die Zeugnis hatte er zur damaligen Zeit wegen Unterbrechung u. a. zu urteilen. Der Zeugin sei er nie ganz nahegetreten. Diese Versicherung, daß St. nicht unterrichtet habe, wie sie es anfangen müsse, um freigesprochen zu werden. Das Geld für einen Anwalt brauche sie nicht auszugeben, es sei ja doch hinausgeworfen. In der aber solle sie schonen. Erst nach Beratung wurde die Zeugin vereidigt, da das Gericht starke Bedenken hatte.

Eine zweite Zeugin wurde vom Angeklagten in einem Termin wegen Verleumdung zu einer hohen Geldstrafe verurteilt. Als diese später wiederum wegen Verleumdung verurteilt wurde, suchte sie St. auf, um von ihm zu erfahren, ob eine Gegenklage zweckmäßig sei. Die empfohlene Einigung sei dann tatsächlich zustande gekommen.

Der Mann der dritten Zeugin befand sich in Strafkast. Sie behauptete St. über, da sie ihren Mann frei haben wollte. Drei Tage bevor ihr Mann zwei Drittel seiner Strafe verbüßt hatte, wurde für den Strafzettel Aufschub auf Wohlverhalten vom Angeklagten gewährt und der Haftbefehl aufgehoben. St. gab an, daß er diese Zeugin, die oft gemeint und von Selbstmord geredet habe, umarmt und geküßt habe. Die Verurteilung des Angeklagten sei vollkommen in Ordnung gewesen, das müßten ja die Akten ausweisen. Die unverurteilte Zeugin führte noch aus, daß der Angeklagte sie angelassen habe, zu ihm nach Hause zu kommen. Seine Frau sei verurteilt. Ihr Mann werde die Strafe erhalten, die er nach seiner Tat verdiene.

Die vierte Zeugin, ein Gertrudfräulein aus Stuttgart (früher Prostituierte in Mannheim) ließ gleichfalls unverurteilt. Ihr soll der Angeklagte, obwohl sie nachträglich zweimal erneut bestraft wurde, Strauß ausgereicht haben. Die Zeugin sagte peinliche Sachen aus, die der Angeklagte aber bestritten. Er macht geltend, daß die Zeugin damals bestandsfähig gewesen sei. Die Zeugin, die vorerst vom früheren nicht mehr wissen zu wollen, behauptete dann noch, daß St. ihr einmal 30 Mark geliehen habe, die sie aber selbstverständlich nicht zurückgegeben habe.

Im Anschluß an die Verlesung eines anonymen Schreibens wurde die Verhandlung auf Dienstag vormittag 9 Uhr vertagt.

Schluß des redaktionellen Teils



**SHELL**  
**AUTOOLE**

SHELL AUTOOLE aus dem SHELL KABINETT.  
Zuverlässig, preiswert, wirtschaftlich!











## Wie die Falschspieler arbeiteten...

In dem großen Berliner Spielerprozeß

In Berlin fand ein großer Prozeß gegen eine Falschspielerschlange statt, die hauptsächlich in den Badewäldern des Reichs heimlich arbeitete, die nicht alle werden, das Geld aus der Tasche zu ziehen. Da dürfte es wohl interessieren, einmal zu hören, wie diese Spieler arbeiteten. Beim vorjährigen internationalen Rennen in Baden-Baden hatte ich nämlich zufällig Gelegenheit, einen Einblick in die Arbeitsweise dieser Herren zu nehmen, der recht lehrreich war.

Wir wohnten im Hotel mit einem recht harmlos aussehenden jamaikanischen Mann, der vorgab, aus reinem Sportinteresse nach Baden-Baden gekommen zu sein. Am Nachmittag trafen wir, das heißt drei Journalisten — und zu einem gemütlichen Essen im Café, wobei der junge Mann sich als Mitglied angab. Einmal fehlte uns der dritte Mann, und so forderten wir ihn auf, auch mitzukommen und uns aus der Verlegenheit zu helfen. Er meinte jedoch, es habe seinen Zweck, denn er wollte uns doch nicht das Geld abnehmen. Er trauten fragten wir ihn, wieso er so genau wisse, daß er allein gewinnen würde.

„Das ist ganz selbstverständlich“, war seine Antwort, „denn ich kenne jede Karte von der Rückseite!“

Nun war die Reihe des Erkennens an uns. Er erklärte sehr freimütig, daß er Berufsspieler sei und aus langjähriger Übung imstande wäre, alle Karten jedes Kartenspiels von hinten auseinanderzuhalten, jedoch in einem gewöhnlichen Spiel nur gewinnen könne. Im Kartespieler sei es verwerflich gewesen und habe fast zwei Jahre in Strafkolonien eingebracht; diese Zeit habe er dazu benutzt, um sich diese „unheimliche“ Fertigkeit anzueignen. Auf unseren Wunsch gab er uns auch eine Probe seines Könnens, die uns tatsächlich von der Richtigkeit seiner Angaben überzeugen mußte. Nach einmütigem Durchsehen der Karten versuchte er mit tödlicher Sicherheit jede Karte von der Rückseite her zu bezeichnen und wies uns auch nach, daß alle Karten in der richtigeren Scherfstellung unmerkliche Unterschiede aufwiesen, die bei großer Übung von „Mingeworden“ erkannt werden könnten.

Diese seine Fertigkeit benutzte er dann auch, um häufig auf Badeplätzen, besonders wenn dort Rennen stattfanden, herumzujodeln.

dort in Spielerkreisen sich zu betätigen und in dem beliebigen Spiel „Meine Lunte, deine Lunte“ recht ansehnliche Gewinne einzubringen. Diese Spieler rufen auf Mannplätzen nannte er „Kartenspieler“ und ergabte uns auch, daß in Baden-Baden an jedem Abend ein sehr ansehnlicher „Kartenspieler“ stattfindet, an dem er häufig teilnehme.

Wir waren natürlich neugierig, auch einmal dieses Spiel kennenzulernen und boten ihm, um einmal mitzumachen. Schon am gleichen Abend fand sich die Gesellschaft dazu. Gegen Mitternacht fanden wir uns in dem Hinterzimmer eines großen Hotelkafés ein. Dort lag eine Runde von etwa 20 Personen, die eifrig mit dem Spiel beschäftigt waren. Man spielte „Meine Lunte, deine Lunte“. Das Geheimnis dieses Spiels liegt darin, daß das „Publikum“ entweder auf Zahlen oder Figuren setzt. Es werden dann vom Bankhalter zwei Karten gezogen, die eine für die Spieler, die zweite für die Bank. Je nachdem diese Karten Zahlen oder Figuren sind, muß die Bank verdoppeln oder nicht die Einlage etc. Dabei ist es aber den Spielern möglich, sich vor dem Ziehen der Karten, entweder ihre Einlage zurückzugeben oder neu zu legen. Es liegt daher auf der Hand, daß derjenige, der die Karten zieht, sehr vorsichtig sein muß, welche Karte die nächste ist, die fallen muß. Kennt er diese Karte oder kann er sie in der Hand des Bankhalters erkennen, so wird er natürlich wissen, ob die Bank oder der Spieler beim nächsten Zug gewinnen muß und er kann seinen Einsatz zurückgeben oder verdoppeln.

Wir saßen uns die Gesellschaft an, die sich dort betätigte. Von allen Anwesenden kannte ich nur einen, und das war gerade der in dem jetzigen Prozeß hauptangeklagte Blumel, und zwar hatte er kurz vorher auf der Rennbahn eine unglückliche Szene verursacht, deren Folge ich als Berichterstatter geworden war. Er hatte in Mannheim bei einem Verkaufswettbewerb den Sieger geschlagen, aber nachher nicht genug Geld gehabt, um den Preis erlösen zu können, der nach Verkaufswettbewerb der entrichtet werden muß. Der Rennverein wollte also den Verkauf nicht anerkennen, da er von Herrn Blumel,

dessen Ruf schon immer etwas zweideutig war, seinen Schied in Zahlung nehmen wollte. Wie er sich damals verhalten hat, weiß ich nicht mehr, auf alle Fälle drückte er sich eine Zeitlang als Rennballbesitzer und -spieler in vornehmer Aufmachung, mit Ringglas und Abzeichen auf dem fälschlichen Rennbahnwagen.

Unser Führer erklärte uns, seine die einzelnen Tugenden dieser Runde. Da waren eine Reihe wirklicher Berufsspieler, die von Kartenspieler zu Kartenspieler reisten. Andere waren Bankhalter, unter dieser Gesellschaft die Großkapitalisten, die im Spiel meist nicht so erfolgreich waren und hier oft verloren, was ihnen das Rennen einbrachte. Wieder andere waren tatsächlich harmlose Badergäste, die natürlich am meisten bluten mußten. Ge spielt wurde um recht hohe Summen. Auf je eine Figur oder Zahl wurden Einsätze bis zu 200 M. angenommen, jedoch alle das Maximum an Einsätzen beim Ziehen jeder Karte bis zu 1000 M. betragen konnte. Da das Ziehen recht schnell vor sich ging, kann man sich die Höhe des Umjagtes vorstellen.

Tausende wechselten in wenigen Minuten oft ihren Besitzer.

Die Bank bestand aus zwei Herren, die Kompaniegesellschaft machten. Jeder hatte ursprünglich 1000 M. herausgelegt, aber ich sah bald, daß sie verloren und den Zug verdoppeln mußten. Ich konnte mir nicht erklären, wieso diese Leute so fort verloren, aber der Mentor erklärte mir, daß der Verlust nur scheinbar sei. Die ganze Gesellschaft spiele aus einem „Pott“, d. h. das Spielfeld werde zu Beginn des Spieles an Bank und Spieler verteilt. Die Bank läßt nun die eigenen Leute gewinnen, um die Fremden anzulocken, immer höhere Beträge zu setzen. Zum Schluß wird das Geld wieder geteilt, und alle Mitglieder der Bande können nun gewonnen haben. Lediglich waren an diesem Abend keine für diese Leute „prominenten“ Gäste anwesend, es waren nur einige vorläufige Kurgäste, die während der und da einmal einen Zwanzigmarktschein fingen, während die Bankgehörigen mit den Fingerringen nur so um sich warfen, die aber dann auch prompt ihre Einsätze fast rüchlos verloren. Immerhin mußten diese Verluste doch in die Hunderte gegangen sein — die ehrlichen Verluste nämlich.

Unser Führer machte uns nun den Vorschlag, wir sollten ihm eine Summe, etwa 50 M. als Vertriebskapital anvertrauen, er wolle für uns sehen, und damit seiner Methode der Kartenspieler von der Rückseite könne er für einen Gewinn garan-

tieren. Wir gaben ihm dann auch 50 M., er legte, wofür fort, setzte wieder und gewann tatsächlich eine Kleinigkeit. Auf einmal fing er an zu verlieren, und als er wieder auf der Einlage stand, hörte er auf zu spielen und gab uns das Geld mit dem Bemerkung zurück, es habe seinen Zweck erfüllt und er könne hier nichts gewinnen, da er nicht zur „Kolonne“ gehöre. Wir wunderten uns, daß sein System verfaßt haben sollte, er hätte uns aber doch auf, daß der Bankhalter, der die Karten ziehe, — der andere zählte immer aus oder zog das Geld ein — bemerkt habe, daß er ein Kenner sei und deshalb gegen ihn spiele. Und zwar abge er mit großer Geschwindigkeit nicht die oberste Karte von dem Spiel ab, wie er eigentlich sollte, sondern hole von unten eine ihm durch das Gesicht bekannte Karte heraus. Dadurch war es natürlich dem Gegenüber unmöglich gewesen, sich nach der obersten Karte zu richten, während er nach Versehen sich die größten Einfälle zum Einlegen ausdenken konnte. Unter diesen Umständen habe das Spiel hier seinen Zweck, denn das sei — angedeutet.

Ein gemütlicher Schuhmann, den man schmerzhaft am Fußgelenk im Lokal verhielt hatte, trat auf und verabschiedete sich. Kaum hatte der Schuhmann das Lokal betreten, als die Karten unter den Tisch flüchten und das Geld schnellmöglichst vom Tisch in die Taschen der Spieler verschwand. Der Schuhmann fragte, was hier los sei, und der Bankhalter meinte: Sie sehen doch, wir feiern einen Geburtstag, es wird sehr feierlich, worauf der Schuhmann auf die Karten am Boden zeigte und fragte, ob denn dieses nun die Geburtstagsgeschenke wären? Er entfernte sich schließlich wieder, und nun kam es zu wüsten Szenen, denn bei der Eile, in der das Geld weggenommen werden war, hatten sich scheinbar einige der Herren reichlich bedient. Wir warteten nicht ab, bis alle Gäste zusammengeklappt waren, sondern entfernten uns lehnlos.

Nach zwei Tagen sagte uns unser Freund, wir könnten an diesem Abend bei einem Dinner bei ihm sein, wenn wir einmal etwas richtiges sehen wollten, wir müßten aber stillschweigen geloben. Wir hielten es ihm zu, und er erzählte uns: Durch den Verlust eines der großen Tische, den die Gesellschaft als Spende zu benutzen pflegte, habe man erfahren, daß in diesem Hotel

einer der reichsten Leute Deutschlands angekommen sei, der einem Spielklub durchaus nicht abgeneigt wäre.

Er habe sich schon beim Reiter erkundigt, wo man hier spielen könne, und der Reiter habe eine gute Belohnung erhalten dafür, daß er ihn an diesem Abend in das betreffende Lokal bringe. Dort werde dann die ganze Runde gegen ihn spielen, das Geld sei ihm verteilt, man werde wie gewöhnlich, um ihn höher zu machen, große Einsätze gewinnen lassen, so wohl die Spieler, die ja mit der Bank unter einem

Gut hielten, als auch das Opfer selbst, um ihm dann auch gründlicher seine Schlingen abzunehmen.

Die Sache begann auch ganz programmgemäß. In dem Lokal hatte sich eine Gesellschaft von etwa fünfzehn Leuten eingefunden, die scheinbar auf eine ernste miteinander spielten. Bald erschien auch der Reiter und brachte den Herrn mit noch einem Begleiter. Der große Spieler, der gerufen werden sollte, entspannte sich tatsächlich als ein bekannter Industrieller, sogar Mitglied eines Parlaments. Das Spiel begann. Der Herr Abgeordnete setzte einige Hundertmarktscheine heraus und daneben ein Fäßchen Tausendmarktscheine, nach unserer Schätzung etwa 80000 Mark! Die lächerlichen Augen der Spieler hätte man lesen sollen!

Aber sie sollten nicht viel Vergnügen von der Sache haben, denn sie bedachten nicht, daß ein Mann, der schließlich um solche Beträge zu spielen pflegt, auch kein kleines Kind mehr ist. Sie ließen ihn, um ihn höher zu machen, fast 1000 Mark gewinnen. Dann hatte aber das „Opfer“ und besonders sein Begleiter, den er wohl mehr zur Beaufsichtigung der Mitspieler mitgenommen hatte, genug gesehen. Er stand auf, als ihm sein Begleiter etwas gesagt hatte, entschuldigte sich, aber er habe noch eine andere Verabredung und ließ die erkrankten und müden Kampagne sitzen, nachdem er sie um 1000 Mark erleichtert hatte!

Wir hatten nun genug gesehen und zogen es vor, uns nicht mehr in die Gesellschaft hineinzumischen. J. L.

## Der Hindu, der die Spielbank sprengte

Von Zeit zu Zeit, aber nicht allzu oft, hört man von Spielern, die sich sagenhaftes Glück haben, daß es ihnen gelingt, die Spielbank in Monte Carlo zu sprengen. Noch nie wurde aber die Bank unter solchen eigentümlichen Begleitumständen gesprengt, wie es bei dem sogenannten Hindu-Griff der Fall war. Einer der ältesten Croupiers des Casinos von Monte Carlo berichtet über diesen Fall.

Einige Abende hintereinander sah ein junger Offizier im Spiellokal am Roulette-Tisch, vom größten Unglück verfolgt. Er verlor ständig, und eines Abends, als er die letzten Reste seines ziemlich großen Vermögens in der Kasse des Croupiers verschwinden sah, verließ er verzweifelt den Spielraum. Man sah, daß der junge Mann die Selbstbeherrschung vollkommen verloren hatte, und einer der Casino-Deletts folgte ihm aufmerksam, als er in den Park ging. Der ruinierte Offizier begab sich in ein kleines Café, um durch ein paar glatte schwarze Kaffeebeine seinen Verstand zu beruhigen, bevor er die nächsten Schritte an seine Angehörigen schrieb und zum Revolver, als einzigen Ausweg aus der Katastrophe griff. Der Offizier setzte sich an einen Tisch. Nach einigen Minuten kam ein junger Mann von dunkler Gesichtsfarbe an seinen Tisch heran und nahm ihm gegenüber Platz. „Ich sehe“, sagte der Hindu, „was Ihnen passiert. Ich sehe auch in Ihrem Gesicht, daß Sie in einer nie wieder auszumachenden Tat entschlossen sind. Da ich aber ein erfahrener Spieler des Glücksspiels bin, will ich gern versuchen, Ihnen zu helfen. Aber unter einer Bedingung: Sie müssen mir versprechen, nie wieder zu spielen.“

Dah umschloß von seinen schweren Gedanken, reichte der Offizier seine Hand, die der Hindu herzlich drückte. Darauf zog der Hindu zwei neue Hundert-Francs-Noten aus seiner Brieftasche, übergab sie seinem neuen Freunde, und beide Herren gingen zurück in das Spiellokal. Der Hindu setzte sich am Roulette-Tisch hinter den Stuhl des Croupiers. Sein Blick verfolgte scharf die rollende Spielfugel. Nachdem sich seine Gedanken konzentriert hatten, legte er seine Hand auf den Tisch. „Sehen Sie 100 Francs auf Rot.“ Der Offizier gewann. Bald darauf spielte der gelbgesichtige Fremdling die rollende Kugel und sagte: „Sehen Sie alles auf Rot.“ Der Offizier gewann. Viermal hintereinander wiederholte sich die Geschichte. Darauf machte der Hindu eine kleine Pause, seine Augen befeuchten einen starken Ausdruck. Mit heiserer Stimme flüsterte er: „Sehen Sie das Maximum auf Rot.“ Die Nummer fünf gewann. Alle Anwesenden hielten den Atem an, die Spielbank von Monte Carlo war gespannt. Darauf klopfte der Hindu seinem jungen Freund auf die Schulter und verließ den Saal. Man hat ihn nie mehr im Spiellokal von Monte Carlo gesehen.

## Der Riesenbrand in Hannover



Der bis auf die Grundmauern ausgebrannte Gebäudekomplex der hannoverschen Zigarettenfabrik. Der Ausbrennen des bis auf die Grundmauern ausgebrannten Gebäudes der hannoverschen Zigarettenfabrik. Der Ausbrennen des bis auf die Grundmauern ausgebrannten Gebäudes der hannoverschen Zigarettenfabrik.

## Aus aller Welt

\* Die Entdeckung der Millionenminen in China. Wie die neueren Meldungen ergeben, hat die Regierung der Provinz Yunnan in China die Entdeckung von Millionenminen in einem Gebiet angedeutet. Die Kommunisten hatten einen Briefkasten gefunden, der sich am 17. September mit dem englischen Konsul traf. Am 20. September griffen chinesische Truppen die Kommunisten in ihrem Hauptquartier an. Die Kommunisten glaubten sich von ihrem Mittelmann verraten und erlösten die Gefangenen. Kurz darauf lebte der Millionär mit dem geforderten Lösegeld zurück. Er wird nun als angeblicher Verräter von den Kommunisten gefangen gehalten.

\* Diamantarter Wein. Vor kurzem wurde in Amerika eine neue Weinart entdeckt, die man nach ihrer Herkunft, der Ficht-Berling Steel Company, Ficht-Berling genannt hat. Der neue Stoff kann nicht direkt als Wein bezeichnet werden. Er ist ein Produkt aus Rohöl, Kohlenstoff und Wasser, den man am besten mit hochwertigem Perlewein vergleichen kann. Seine hervorragende Eigenschaft ist die, daß er eine große Hitze, die nur vom Diamant übertroffen wird, aushält und ungefähr 10000 Grad pro Zentimeter. Es muß so teuer sein, weil der Gefäßungsprozeß mehr als 50 Stunden erfordert und 40 M. d. der drei verarbeiteten Metalle verloren gehen. Das neue Material wird hauptsächlich zur Isolierung aller feiner Werkzeuge gebraucht werden.

\* Frau-Geschworene, ein einträglicher Beruf in 1128. Geschworene oder Schöffe zu sein ist ein Ehrenamt, das im allgemeinen wenig oder gar nicht

einkragt. In Deutschland werden erst seit der Vermögensgerichtsreform Entschädigungen gezahlt, die sich nach dem Einkommen des Einzelnen richten. In England wird nicht bezahlt, und daher ist es leicht verständlich, daß sich dort niemand darum reiht, dieses Ehrenamt auszuüben. Bedeutend doch Schwere der Aufgaben von 3-5 Wochen einen zu großen bekannten Anstoß für jeden erwachsenen Mann. Besser verhält es sich in dieser Beziehung in Amerika. Dort werden für den Tag 4 Dollar bezahlt und dann noch 10 Cents für Fahrkosten bezahlt. Außerdem erhält jeder Geschworene ein gutes Mittagessen, und wenn sich die Sitzungen länger hinziehen auch noch das Abendessen. Da in Amerika auch Frauen Geschworene sein können, drängen sich die Amerikanerinnen zu Meist-ehrenamtlichen Befähigungen.

\* Räderbreitensprung in Frankreich. Ein Schmutzgeruch in Paris hat die Zahl vermehrt, in denen in Frankreich Räderbreitensprung mit einem Freisprung zu Ende gegangen sind. In diesem Falle war ein junger Arbeiter angefallen, der seine Räder mit dem Revolver in der Hand anging, ein Leben der Niederstufel und Trunkenheit anzugehen. Im Falle der Auseinandersetzung fiel der tödliche Schuß. Das Schwurgericht erkannte auf Freisprechung.

\* Einmal Neues für Handwerkerinnen. Seit langem kommen schon Maschinenarbeiten auf den Markt, die sich durch ihren kleinen Aufwand und ihre geringen Kosten besonders den Handwerkerinnen der sogenannten kleinen Geschäfte empfehlen. Damit ist aber, wie es scheint, dem Bedürfnis der Handwerkerinnen noch nicht genügt. Offenbar tragen die Handwerkerinnen noch einem härteren Geschicksel Verlangen. Die Bedürfnisse trägt ein neues Produkt Rechnung, das

zum ersten Male in London auf den Markt gekommen ist. Das neue Handmittel für Frauen ist eine Klammer von sterblichem Form, die aus einem Gummiband besteht, das in der Hand in London zwei Schlingen (zwei Mark) und entspricht in der Qualität einer größeren Schärfe derselben Konstruktion, die für drei Schlingen erforderlich wird. Die neue Klammer wird von den großen Londoner Geschäften geführt und findet harten Absatz.

\* Götzenbild in Mexiko. Von einem indischen Archäologen fand man ein Götzenbild ausgegraben worden, das mit seinen Wurzeln aus der Erde in Amerika gefundene Götzenbild aus alter Zeit ist. Es ist 88 Zentimeter hoch, hat einen Durchmesser von 20 Zentimetern und stammt vermutlich aus der Zeit der Azteken. Die riesige Statue ist aus Stein, plantatisch ausgehöhlt, verleiht die Gestalt des Götzen, der in der Hand einen Pfeil hält, mit denen der Kopf verziert war. Vorläufig muß das Götzenbild noch in der tiefen Erde liegen bleiben, in der man es gefunden hat. Es muß ein besonderer Aufbruch gebaut werden, um es aus der Erde herauszuheben zu können.

\* Ein Unglücksprophet. Dr. Max Damm, ein deutscher Eisenbahnbeamter, der in der Stadt Mexiko lebt, veröffentlichte eine Reihe von Unglückspropheten. So verurteilte er, daß England am 22. März 1931 eine große „Katastrophe“ erleiden wird, ganz abgesehen davon, daß Indien sich noch vor dem Ablauf des gegenwärtigen Jahres von der englischen Herrschaft befreien wird. Mexiko, so behauptet der Unglücksprophet weiter, wird noch vor dem 24. Oktober von einem schweren Erdbeben heimgesucht werden. Ein amerikanischer Historiker namens Henderson erklärt, daß die

Ankündigung, mit seinen Beobachtungen übereinstimmen. In Mexiko ist man wegen der Prognose einigermassen besorgt, da der deutsche Eisenbahnbeamter bereits mit verschiedenen Weltläugern recht behalten hat. So hat er am 22. Juli 1928, als die Revolution in Peru und Argentinien vorausgesetzt, nicht minder die Katastrophe von Santo Domingo und das fürchterliche Erdbeben in Japan. Auch die Unruhen in Brasilien hat der Eisenbahnbeamter vorausgesagt. Zu seinen neuesten Prognosen gehört auch die Behauptung, daß Europa bald von einem neuen Krieg erschüttert werden wird. Den Ausdruck verleiht er entweder in den Herbst 1931 oder das Frühjahr 1932. Der neue Krieg soll noch schlimmer sein als der Weltkrieg.

\* Allen voranstellen zum Trost. Allen unglücklich Verheirateten kann Trost bei der nächsten Dampfer „Lappe“ vor einigen Tagen in den Hafen von Seattle an der Nordwestküste Amerikas ein. Es war die dreigeschossige Kiste dieses Dampfers, die begann am 13. September und dauerte genau 13 Tage. Außerdem war es an einem Freitag, als der Dampfer in See fuhr. Aber nicht genug damit: Der Dampfer führte eine Reihe von 100 Menschenleben an Bord. Die Leichen wurden von einer amerikanischen Rettungsorganisation gesammelt, die sich aus Washington nach Nordalaska begab, um die Kräfte des Verfalls der dortigen Gefühlsdämme aufzulockern. Die Leiche, die der Dampfer mitführte, war die eines Seemanns, der in Alaska an einer schweren Krankheit gestorben war und vor seinem Tode den Wunsch geäußert hatte, in seiner Heimat beerdigt zu werden. Die Matrosen des Dampfers traten mit dem größten Ungehören diese Leiche an, und doch ist sie allen Vorträgen zum Trost glücklich verlaufen.







